

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 11 (1889)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Abonnement:
 Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich " 3. —
 Ausland franco per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
 Frau Elise Honegger.

Expedition:
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Anfertigungspreis:
 20 Centimes per einfache Petitzeile
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
 beliebe man franco an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
 sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Sonntag, 12. Mai.

Ma i.

Nun zieht mit segensreichen Schritten
 Der Frühling tief in's Land hinein,
 Und unter seinen leichten Tritten
 Erblühen feld und flur und Rain.

In Blumen kleidet sich der Garten,
 In weiches Laub hüllt sich der Wald,
 Der Nachtigall, der lang erharreten,
 Gesang aus tiefen Büschen schallt.

Welch' holdes Weh'n in allen Zweigen,
 Welch' süßer Duft im sonn'gen feld —
 Nun will sich Herz zu Herzen neigen,
 Wie Sehnsuchtslaut geh's durch die Welt.

Hier scheues Suchen, holdes Finden,
 Auf Jugendlippen stammelnd Wort,
 Dort Hände, die sich zingend binden —
 Getrost! euch schirmt der Liebe Hort.

Hinweg mit Sinnen, Grübeln, Sorgen,
 Ihr steht in segenkraft'ger Hut;
 Die Welt verschönt sich jeder Morgen,
 Und Alles — Alles wird nun gut!

Ludwig Sternstein.

Der Mutter Lächeln — des Kindes Sonne.

In jedes Menschen Herz schlummert unbewußt das richtige Gefühl für Gerechtigkeit, und dieses Gefühl sollten die Eltern, Lehrer und Lehrerinnen vor Allem in dem Herzen des Kindes pflegen. Mit Hilfe desselben läßt sich so Vieles erreichen; wird dasselbe aber irre geleitet oder unterdrückt, so kann der Schaden ganz unberechenbar sein. So viele Mißstände im Familien-, so viele Verirrungen im öffentlichen Leben sind auf das unterdrückte Gerechtigkeitsgefühl zurückzuführen. Das Herz des kleinsten Kindes ist schon empfänglich dafür, und instinktiv empfindet es bereits im ersten Lebensjahre jede unerbittliche Härte und Lieblosigkeit. Wohl dem Kinde, dessen Eltern wenigstens den ersten Anspruch, den es machen kann, den Anspruch auf Liebe ehren, wo die Mutter an das Bett des er-

wachenden Kindes tritt, mit dem Lächeln der Liebe in den Augen und auf den Lippen, gleichviel, ob auch Stürme in ihrem Innern toben, Stürme, für welche ja das Kind nichts kann, und die leider gar zu oft die Mutter veranlassen, ärgerlich und verstimmt das Kind aufzunehmen, ohne Gruß, ohne Lächeln.

O, liebe Mutter, Du kauft Dir selbst den Sonnenschein aus Deinem Leben, denn Du gewöhnst Dein Kind an das Gefühl, daß es auch trübe Tage gibt, wo kein Lächeln es begrüßt, kein Liebeslaut es ruft, wo es ungerechterweise vernachlässigt wird, ohne dagegen ankämpfen zu können. Es fühlt sich in seinen Rechten gekränkt, noch ohne mehr als eine Ahnung von denselben zu haben. Der Widerschein des Lächelns, den Deine Liebe hervorgerufen hätte, erstirbt, weil Du veräumnst, ihn permanent zu machen. Das heitere Auge des Kindes beginnt selbst düster und ernst zu werden unter dem Einfluß Deines ungleichmäßigen Wehens, und wenn das Kind zu plaudern beginnt und Du fortfährst, Deinen trüben Stimmungen nachzugeben und dem Kinde nicht antwortest, oder es gar schweigen heißest, dann fängt dasselbe an, mürrisch und einsilbig zu werden. Bald verstimmt das fröhliche Geplauder, und es fehlt damit dem kleinen Wesen der Antrieb zu jener Lebensfreudigkeit, die es so reizend kleidet, die es zum Liebling des ganzen Hauses machen könnte.

Ein zweites Kind verdrängt das erste vom Schooße der Mutter. Vielleicht hält jetzt ein Dienstmädchen seinen Einzug, ein lustiges, munteres Ding, das mit dem kleinen Ankömmling plaudert und lacht, und das ernste Kind kann sich nicht mehr aufraffen, mitzulachen, mitzuplaudern, es ist zu oft zurückgewiesen und dadurch ängstlich, unbeholfen gemacht worden. Das andere Kind aber, gleich einer Pflanze im Sonnenschein, entwickelt sich hübsch, kräftig und selbstbewußt. Natürlich wird es immer vorgezogen, immer belobt und bewundert, während das ernste Kind mit dem verdüsterten Aussehen mehr und mehr in den Schatten gedrängt wird.

„Wie verschieden sind Frida und Agnes!“ sagt dann wohl die Mutter, „erstere ist unelblich, letztere allerliebste.“ Und bei allen Streitigkeiten hat die eigentwillige und bevorzugte Agnes Recht und Frida trägt den Verweis davon. Noch hofft diese auf die Schule. Da will sie zeigen, daß sie auch kann, was ihre Schwester, daß sie nicht ganz so dumm ist, wie man sie zu Hause anzusehen scheint.

Aber jetzt beginnt auch die Zeit, wo die Parteilichkeit, vielleicht auch Voreingenommenheit, in Betracht kommt. Frida hätte sich jetzt ausweihen können, aber Mama geht mit zum Schulvorsteher, zur Lehrerin, und überall singt sie des jüngern Mädchens Lob, nennt die ältere Tochter unliebenswürdig, unbegabt, verischlosien, so daß auch jetzt wieder gleichsam ein Neiz auf alle Hoffnungen des Kindes fällt.

Ist nun der Charakter desselben ein milder, so wird ein einziger Sonnenstrahl der Liebe oder Freundschaft genügen, die verborgenen Fähigkeiten und Tugenden doch noch an's Tageslicht zu ziehen; ist er ein harter, so verdnckert das Herz und behält nur noch Raum zum Trost und Haß, zum Mißtrauen und zur Unzufriedenheit. Weder Kindesliebe, noch Geschwisterliebe, weder Verehrung für's Haus, noch Schule kann je auf diesem Boden gedeihen.

Es ist so wenig um ein Lächeln, und doch hat gerade dieses einen so mächtigen Einfluß im ersten Lebensjahre. B.-G.

„Es war an einem Sonntag-Nachmittag im Mai.“

In einem allerliebsten Hausgarten, dessen Forum ein ungleich größeres ist, als es in den meisten Villen zu sein pflegt, stand, von einem riesigen Götterbaum beschattet und dicht von Clematis verhüllt, ein nettes Häuschen.

Allerdings hatte es nur ein Zimmer; doch war dieses geräumig und mit Allem versehen, was zum Wohlbehagen und zur Bequemlichkeit gehört.

Auf einem Sopha lag ein junger Mann. Er sah angegriffen und bleich aus; er machte den Eindruck eines noch gar nicht lange Genesenen. Er war nicht allein. Ein Neufundländer streckte sich zu seinen Füßen in unruhigem Schläfe. Sein Herr sah zuweilen von dem Buche auf, darinnen er zerstreut las. Manchmal schaute er zur offenen Thür in die Wildniß hinaus, die den Garten, obgleich er mitten in der Stadt lag, zu einem heimlichen, einsamen Orte machte. Die Bäume und Sträucher, die lustig wachsen dursten, wie sie wollten, beugten sich jetzt im Gewitterregen und im Sturm. Ganze Ranken der Clematis hatte er losgerissen und wild und zornig, vielleicht auch nur rathlos, schwankten sie hin und her, zuweilen einen

Regenschauer auf die Dielen der Veranda werfend, die das Gartenhaus umgab.

Manchesmal sah auch der Mann auf das Thier nieder, das wahrscheinlich im Traum mit seiner Antipathie, der grauen Kage, kämpfte, die, nach Art ihres Geschlechts, des Dexters launisch in den Garten kam. Da setzte denn Thyra in blinder Leidenschaft über so manches Blumenbeet und trat so manche Staude nieder, um, war die Jagd vorbei, sich lobheischend zu Füßen ihres Herrn hinzulegen, der trotz zertretener Rabatten und demolirter Pflanzgewächse nicht anders konnte, als sein „braves Mädel“ zu streicheln, welche Liebföngung das wilde Hundefräulein als wohlverdient schweißbedelnd hinnahm.

Gewiß träumte Thyra von der grauen Kage, denn zornig zieht sie ihre Leizen hinauf, daß die weißen Zähne blinken, und schlägt grimmig mit der Taube in die Luft. Rudolf weckt seinen Liebling und versucht es dann wieder, sich in das Buch zu versenken.

Er mochte noch immer zu keiner interessanten Stelle gekommen sein, denn bald zieht ihn seine Zigarre von der Lektüre ab, bald ein Geräusch von der Straße draußen. Doch beginnt er immer wieder zu lesen. Möglichst bleibt sein Gesicht. Früher gleichgültig, mißmuthig, abgepannt, wird es mit einem Schläge anders. Es ist, als ob sein Blut zu seinem Kopfe und dann zu seinem Herzen ströme. Er hat sich erregt erhoben, er preßt die Zähne aufeinander und man kann an den Spitzen des Bartes sehen, daß seine Lippen bebten.

Er legt das Buch nieder, langsam, fast behutsam, es ist, als ob er es plötzlich fürchte, als ob er einen Feind darinnen entdeckt habe, gegen den sich nichts thun läßt. Da er das nette Büchlein fachte von sich geschoben hat, tritt er an eines der Fenster. Er lehnt die heiße Stirne daran und schließt einen Augenblick lang seine Augen. — Schon steht auch Thyra neben ihrem Herrn. Klug sieht sie zu ihm auf und drückt den mächtigen Kopf gegen sein Bein.

Leise streicht er durch ihr schwarzes Haar. Was hat ihn aus seiner unruhigen Gleichgültigkeit geweckt? Ein Satz! Ein redt gleichgültig scheinender Satz, mit dem der Autor des Buches ein neues Kapitel einleitet: „Es war an einem Sonntag Nachmittags im Mai.“ — Derlei läßt gewiß jeden Andern völlig kalt. Rudolf aber wird von den wenigen Worten aus seiner Ruhe aufgejagt, die — er weiß es schon längst — eine Lüge ist. Es gibt Worte, die, unsehbar an und für sich, die Wirkung einer Zündschnur haben; diese, an eine Mine gelegt, sprengt sie in die Luft, jene, auf eine Erinnerung treffend, machen das ganze Gebäude einer mit Gewalt behaupteten Seelenruhe stürzen.

Es war an einem Sonntag Nachmittags im Mai, als Rudolf genau an der Stelle stand, an der wir ihn jetzt finden. Mit trockenen, starren Augen blickte er einer zarten Gestalt nach, welche zwischen den damals ziemlich geschneitten Beeten dem Ausgange des Gartens zuschritt. Er sah es genau, wie der Saum ihres Gewandes das Gras streifte, das sich willig unter ihm bog. Er lauschte mit fast physischem Schmerz den elastischen Tritten auf den Kieswegen und hörte dann die Pforte ins Schloß fallen. So häßlich hatte sie noch nie aufgekreischelt als damals, mochte auch wer immer dort hinausgegangen sein. Rudolf hielt den Fensterriegel damals fest umklammert und stemmte die Sohlen gegen die Dielen. Er durfte sie ja nicht aufheben, die Hand, und durfte keinen Schritt hinausthun — da hinaus ihn seine Schwäche, o freilich, nur seine Schwäche zog, der nach, die ihn verlassen hatte — für immer. Wie fest hatte er die Zähne aufeinander gepreßt damals, gerade so wie jetzt!

Diese starre Unbetaglichkeit war er sich schuldig, sich und dem Prinzip, das er von jeher vertreten hatte in Theorie und Praxis, dem Prinzip, das Männer schufen, um ihm nachleben zu können und das in kurzen Worten heißt: „Dem Manne ist Alles gestattet. Es darf ihn kein Vorwurf treffen, wenn er nur gewisse Schranken nicht übersteigt; wenn er nur kein öffentliches Vergehen gibt.“ Nach diesem Prinzip hatte er gelebt und darüber das Herz eines Weibes verloren, und mehr noch, ihr Ver-

trauen, ihre Achtung. Das hatte sie ihm gesagt, ehe sie gegangen war, und es hatte ihm geschienen, als ob sie gewachsen sei vor seinen Augen, sie, die ihn, trotzdem sie ihn liebte, verließ, weil sie keine Andere neben sich dulden wollte, die unjüngliches Leid auf sich nahm, um ihrer Würde genug zu thun. Willenlos und sanft hatte sie ihm geschienen und ein wenig beschränkt, weil sie so gar nichts meinte. (Schluß folgt.)

Die Gesundheitspflege in Haus und Schule.

(Fortsetzung.)

Traurig ist es ferner und ein bedenkliches Zeugniß für unsere gepriesene Zivilisation, daß noch in vielen Kreisen die Meinung obwaltet, es sei die ausgegebene Lebenskraft durch irgend ein Alkoholfabrikat zu decken, das natürliche Durstgefühl könne oder müsse nur mit Gebräutem oder Gebranntem gestillt werden. In riesiger Säulenchrift sollte man neben die Bier- und Cognac-Heiligen, welche überall paradien, gleich die Nähr- und Werthprozent gegenüber Voll-, Halb- und Mähmilch zum Beispiel anführen! Doch, ich muß abbrechen, um endlich zum zweiten Theil meines Themas, zur Schulhygiene, zu kommen.

Daß diese einen höchwichtigen Faktor der Jugenderziehung in humanitärer wie sozialer, in pädagogischer wie patriotischer Hinsicht bildet, muß einleuchten. Demgemäß fängt es auch, und das zu konstatieren ist höchst erfreulich, allüberall an zu tagen. In immer rascherem Tempo marschiren hygienische Ideen und Ueberzeugungen vorwärts, immer wichtiger tritt Hygiene dem durch Jahrhunderte geheiligten Schulerien entgegen und lichtet das mythische Dunkel verkümmerten Wahnes. Ein gut Stück ist's vorwärts gegangen, das wird Jedem klar, der eine Vergleichung anstellt zwischen Einst und Jetzt. Man braucht nicht einmal um 100, nein bloß um 50 Jahre zurückzugreifen. Fene niedrigen, dunkeln, stets überfüllten, selten gereinigten, noch seltener gelüfteten, staubsegneten Schulstaben, mit in allen Farben schillernenden, fast erblindeten Fenstern, mit schmierigen Wänden und Gängen, sie sind zum größten Theil verschwunden und haben Platz gemacht hohen, hellen und lustigen Sälen, wo jedem Kinde genügend Bodenfläche und Raum zugemessen ist, wo Reinigung, Beheizung und Lüftung durch amtliche Vorschriften gehörig regulirt sind und wo auch das Aeußere nach jeder Hinsicht viel besser und appetitlicher sich präsentirt, als ehedem. Gelegliche Vorschriften, bei deren Entwerfung die sanitären Rücksichten in erster Linie maßgebend sind, reguliren den Bau, die Einrichtung und Ausmöblirung der Schulhäuser. Gemeinden und Behörden wetteifern, um vor Allem das physische Wohl der schulpflichtigen Jugend in Acht zu nehmen und wo immer möglich auch den neuesten Forderungen der Hygiene Rechnung zu tragen. Aerzte sitzen überall in Kommissionen und Behörden, um ihr diesbezügliches Wissen zum Wohle der Gesamtheit mitzuverwerthen. Bereits wagt sich die Idee besonderer Schulärzte an's Licht, wird der Ruf nach hygienischer Durchbildung der Lehrer laut und immer lauter. Man sieht, die Sache marschirt. Das Anfangs der Fünfzigerjahre noch schüchtern auftretende Turnen hat sich zum Obligatorium vorgebrängt; Spaziergänge, namentlich im Sommer in's Grüne, sind keine Seltenheit mehr; gemeinsame Bäder mit Schwimmunterricht kommen, zwar nur selten, doch vor, ja hie und da wird, freilich sporadisch, mit ganzen Klassen dem Eisport gehuldet, Alles Dinge, vor denen man sich einst bekreuzt hätte und um derentwillen einer hätte können gesteinigt werden. Und nun gar die Schulbäder! O Schrecken! Und doch werden auch diese kommen, wenn auch nur sachte. Ferner wurde nach Morisung geschrieben. Man hat verzögert und modifizirt Lehrziel und Lehrzeit, ist entweder gänzlich abgefahren mit den häuslichen Aufgaben, oder hat sie eingeschränkt. Man hat immer bessere Schulbanksysteme erfunden, die Schiefertafel verbannt, um ein-, zwei- und dreiseitige Beleuchtung, Nord- und Südlicht sich herumgestritten und so duzend und

duzend Dinge auf's Tapet gebracht, Dinge, die alle vom redlichsten Willen zeugen und klar legen, zu welcher enormer Bedeutung und Hochachtung die vor Kurzem noch so mißachtete Hygiene und deren Anforderungen gelangt sind. Des freuen wir uns von ganzem Herzen. Noch aber bleibt Vieles zu thun, ist Manches noch gar mangelhaft. Angeichts des unabwehrbaren Materials, erlauben Sie, mich auf das Wichtigste zu beschränken.

Zum Voraus die Bemerkung, daß die vereinzelt angestellten statistischen Erhebungen auf dem Gebiete der Schulhygiene wohl manch' bedenkliche Thatsache zu Tage gefördert und zu geeigneten Gegenmaßregeln Veranlassung gegeben haben; daß aber auch diese Erhebungen theils höchst beschränkter Natur, d. h. nicht allgemein maßgebend, ja zum Theil sogar widersprechend sind. Ich erinnere z. B. nur an jüngst erschienene Mittheilungen über Augenuntersuchungen. Daß ferner vielfach minderwertige Punkte zu Kapitalfragen ausgebildet, Hauptpunkte dagegen stille bei Seite gelassen wurden. Das Beste daran ist wohl das reibliche Suchen nach Besseren.

Ein ungemein wichtiger Faktor, wie für die physische, so auch für die geistige Leistungsfähigkeit ist die Nahrung. Von der Qualität des zum Gehirn pulsirenden Blutstromes hängt dessen Arbeitsleistung in erster Linie ab. Mit dem Blute weicht auch das Denken. Gutes, kräftiges Blut wird durch schnittlich auch eine angestrengtere Geistesarbeit ermöglichen, schlechtes, verdorbenes Blut sie vermindern, erschweren. Vorerst wird, außer Zufuhr möglichst guter, gesunder Luft, es eine gute, kräftige Nahrung sein, welche die Qualität des Blutes bedingt. Und da scheint denn, wenn man die fast erschreckend große Zahl bleicher, schwächerer und abgegriffener Schüler Revue passiren läßt, ein arger Widerspruch darin, wenn der Staat ein bestimmtes Quantum Wissen und Können vorschreibt, nicht aber sich kümmert darum, ob einem großen Bruchtheil die physische Bedingung dazu gegeben sei. Wohl werden da und dort Suppenanstalten, im Sommer Ferienmilchereien, Ferienkolonien u. d. m. ins Leben gerufen, doch nur vereinzelt und in größeren Städten. Alle diese Bestrebungen haben nur dann einen nennenswerten Erfolg, wenn sie verallgemeinert, d. h. vom Staate an Hand genommen werden. Sorge er überall da, wo es der Armuth nicht möglich ist, für geeignete Nahrung. Es wäre mit ein Faktor, der da helfen würde, die Armen- und Zuchthäuser zu reduzieren. (Fortsetzung folgt.)

Winke für Blumenfreunde.

Wer Erfolg haben will im Ziehen von Zimmerpflanzen, der muß, so heißt es immer, eine glückliche Hand haben. Das ist dann allerdings wahr, wenn man unter einer glücklichen eine sorgsame Hand versteht, die durch gehörige Aufmerksamkeit, durch eine feine Beobachtungsgabe, durch Einsicht und Liebe zu den Pflanzen geleitet wird. Liebe zu Pflanzen und Liebhaberei sind zwei Dinge, und zwischen diesen beiden ist ein großer Unterschied. Wenn man beim Gärtner Pflanzen kauft und sie vor die Fenster stellt, damit sie, wenn sie verblüht sind, durch andere vom Gärtner ersetzt werden, so nennt man das Liebhaberei. Aber die Pflanzen selbst aufziehen, sie versorgen, unterhalten, dazu gehört mehr, nämlich Liebe zu den Pflanzen. Einen rechten Genuß hat man von den Pflanzen nur, wenn man ihnen alle Sorgfalt zuwendet und von der aufgewandten Mühe die Früchte sieht; wenn man sie vom Steckling an Sommer und Winter unter eigener Hut hält, für alle ihre Bedürfnisse mit eigener Hand Sorge trägt und Alles anbietet, was zu ihrem Gedeihen erforderlich ist. Dann ist es auch nicht theuer, Pflanzen zu halten, da doch die meisten perenniren und sich leicht vermehren lassen, wenn man einmal die zu ihrer Kultur nötigen Kenntnisse sich erworben hat.

Jede Pflanzenart verlangt eine besondere Behandlung. Den einmal zugewiesenen Platz, am besten nach Südosten oder Südwesten, muß die Pflanze behalten; nur wenn es unumgänglich nöthig ist,

wechsle man ihn; an der Nordseite des Zimmers gedeihen die Blumen nicht.

Eine der hauptsächlichsten Regeln, die man bei der Unterhaltung von Topfpflanzen zu beachten hat, ist, daß sie so viel wie möglich von Staub und Schmutz gereinigt werden, was mittelst eines in lauwarmes Wasser getauchten Schwammes bewirkt wird. Man säubere sie von Blattläusen und anderen Insekten, entferne von Zeit zu Zeit die verwehten Blätter und Sorge vor Allem auch dafür, daß die Oberfläche der Erde im Topfe nicht krustig wird, oder sich mit Schimmel oder Moos überzieht. Verdorbene Erde ist für die Pflanzen der Tod.

Nachtkeil für jede Pflanze ist trockene Luft und das Begießen mit eiskaltem Wasser, auch im Sommer. Man begieße wo möglich mit Regen- oder Flußwasser, welches eine Zeit lang gestanden hat. Sehr dienlich ist es, mit Wasser gefüllte Gefäße in die Nähe blattreicher Pflanzen zu setzen, damit die umgebende Luft davon feucht gehalten wird. Von üblen Folgen dagegen ist es, wenn die Erde mit allzu viel Wasser begossen wird oder wenn man das Wasser im Untersetzer stehen läßt, so daß es fortwährend von den Wurzeln aufgesaugt wird. Nur bei wenigen Pflanzen, die außergewöhnlich viel Bedarf an nasser Erde haben, wie Cyperus (Cypergras), ist das angebracht.



Für Küche und Haus

Gute Hausjuppe ohne Fleisch (nach Dr. Liebig). Man nimmt zwei Liter Wasser, setzt 250 Gramm grob zer Schlagene Knochen oder 30 Gramm Rückenmark, ferner die gewöhnlichen Suppengewürze (Wäsen, Lauch, Sellerie, Zwiebeln, Koflblätter etc.) und kocht diese weich, wozu etwas über eine Stunde genügt. Dann nimmt man die Knochen aus dem Kochgefäß heraus und setzt 20 Gramm Fleischertrakt und das nötige Salz hinzu.

Kutteln für Magenleidende. 120 Gramm Kutteln werden fein zerschnitten und eine Stunde lang in Weißwein gelegt; ein Glas voll genügt. Nachdem in einem Casserol die nötige Menge frische Butter heiß gemacht wurde und damit geschnittene Zwiebeln schwach gebräunt sind, werden die Kutteln ohne den Wein in die Butter gegeben und langsam gebrüht. Sobald sie anfangen gar zu werden, wird treffend gesalzen und ein bohnen großes Stück Fleischertrakt eingerührt. Erst wenn die Kutteln vom Feuer genommen sind, wird der Wein, in dem sie gelegen, und ein Kaffeelöffel voll Weinessig zugerührt und eine Prise Pfeffer darauf gestreut. Ein Kaffeelöffel voll Kapern macht, nach der Erfahrung von Dr. Wiel, die Speise zu einem vorzüglichen Mittel gegen — Magenjammer.

Polenta. Man läßt 1 1/2 Liter nach Geschmack gesalzenes Wasser kochend werden. Darcin streut man 1/2 Kilo guten gelben Mais, läßt das bis zum Aufstoßen kommen und kocht unter Umrühren davon einen steifen Brei. Diesen richtet man auf ein durch kaltes Wasser gezogenes Küchenbrett (Fleischsteller etc.) an, streicht ihn rasch fingerdick aus, schneidet erkaltete Stengel davon ab, kehrt diese in altem geriebenem Käse und backt sie in heißem Schmalze.



Kleine Mittheilungen

Der vom 17. Februar bis 10. März in Schuppen abgehaltene Lehrkurs für Koch- und Haushaltungskunde fand sowohl seitens der Theilnehmerinnen als auch der übrigen Interessenten die lebhafteste Theilnahme. Mit besonderer Genugthuung wird konstatirt, daß dieser Lehrkurs hauptsächlich für die weniger bemittelten Klassen berechnet und zum größten Theil auch von diesen besucht wurde.

Die Fachschule für Konfektion und Bingerie in Zürich wurde am 1. Mai in der „Schipfe“ er-

öffnet. Die Zahl der aufgenommenen Schölerinnen beträgt 16, wovon 11 dem Kanton Zürich und 5 anderen Kantonen, Deutschland und Frankreich angehören. In die Abtheilung Konfektion traten 11, in diejenige der Bingerie 5 Schölerinnen ein.

In Lausanne wurde ein anonymer Schmähdriefsteller zu 40 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus Paris wird gemeldet, daß das Magnetisieren der Kinder durch die Amnen dort eine verbreitete Unsitte sei. So wurde nach Aussage der Nerzte ein Kind die Beute des Todes. Um nicht in ihrer Gemächlichkeit geföhrt zu werden, magnetisirte eine Amne gewohnheitsgemäß die Stirne des ihr anvertrauten Kindes. Den Eltern fiel zwar das viele Schlafen ihres Kindes auf, jedoch ließ sich das junge, reiche und begünstigte Paar nicht sonderlich dadurch bestimmen. Als vor einigen Tagen die Eheleute wie gewöhnlich spät Nachts nach einer rauschenden Festlichkeit ihr Heim aufsuchten, lag das arme Geschöpf im Delirium da. Ein schleunigst herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes konstatiren. Es war einer Gehirnentzündung erlegen, die zweifellos die Folge fortgesetzter magnetischer Behandlung war.

Der praktische Arzt Dr. Büttner in Menghofen (Niederbayer) wird wegen 23 Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an Schulkindern, heftig verfolgt. Wo blieb da wieder die Aufsicht der Eltern und das kindliche Vertrauen, die Offenheit der Kinder zu ihren Hütern und Erziehern?

Schutz der Samen gegen Vögel und Mäuse. Alle Samen, welche den Appetit von Mäusen und Vögeln erregen, werden angefeuchtet und mit so viel pulverförmiger Meunige gemischt, daß alle Samen überzogen sind und dann so ausgehäet. Kein Vogel und keine Maus wird sich um sie kümmern. Die Keimkraft wird dadurch nicht im geringsten beeinträchtigt.



Sprechsaal

Fragen.

Frage 1111: Wäre eine freundliche Leserin dieses Blattes im Falle, einer jungen Tochter, die den Glätterinberuf erlernt hat, denselben aus Gesundheitsrückichten aber für längere Zeit quittiren muß, Stelle anzudeuten, wo sie sich nach Maßgabe ihrer Kräfte im Hause nützlich machen und bei abwechselnder Arbeit sich erholen könnte?

Frage 1112: Eine Leserin dieses Blattes, die der Meinung ist, was zur Rettung für arme Kinder gethan werde, sei ein göttlich angelegtes Kapital, fragt auf diesem Wege die Damen von Schaffhausen und Umgebung an, ob es nicht möglich wäre, mit vereinter Kraft einen Bazar in's Leben zu rufen zum Besten der bedrängten und doch so wohlthätig wirkenden Anstalt Friedeb.

Frage 1113: Ist eine Leserin so freundlich, ein erprobtes Rezept zu gefüllten Eiern anzugeben? Zum Voraus besten Dank!

Frage 1114: Wie färbt man den Kaffee schön? Extrakt ist der Gesundheit wegen nicht beliebt; die verschiedenen Uchorienarten ebenfalls nicht.

Frage 1115: Wo kann man „Mei's Stofffragen“ zum Wiederverkauf beziehen? Zum Voraus besten Dank.

Antworten.

Auf Frage 1107: Scharfes Salzwasser oder eine heiße Lösung von Chloralkali wird bei Sonnenhitze auf die Hausplätze und Gartenwege gegossen. Wenn rasch auf dieses Gießen ein Regen folgt, so muß das Verfahren wiederholt werden.

Auf Frage 1108: Herr Kehler, Gmelter in Fischingen, Thurgau, und Herr J. Wäfer in Auen in Hundwil, Kanton Appenzell A. Od., sind im Besitze solcher Mittel.

Auf Frage 1108: Ganz einfache, reizlose Nahrung, rationelle Hautpflege (Abreibungen, Waschungen und Bäder, Massiren des Körpers), viel Bewegung in freier Luft und eine geregelte Verdaulichkeit sind zusammengefaßt die Univerfalkur für alle Hautkrankheiten.

Auf Frage 1109: Man beobachte für das Thierchen die äußerste Reinlichkeit, bade es oft in etwas Wein, reiche ihm die und da getottene Ei, und in's Trinfwasser lege man einen rostigen Nagel. Einige Korn Salz oder Pfeffer in's Futter gegeben, soll nach Mittheilung von Fachkundigen die Reproduktionskraft der Vögel anregen und vermehren.

Auf Frage 1110: 16 Gramm Gundermann, 24 Gr. Waldmeister, 33 Gr. Walderdbeerbblätter, 16 Gr. Blätter der schwarzen Johannisbeere, werden frisch gesammelt, mit 1—1 1/2 Liter jungem Rheinwein in einer Porzellanterrine übergossen, von Zeit zu Zeit umgerührt, 125 Gr. gestoßener Zucker dazu gethan, nach einer halben Stunde wieder abgeseiht und mit 3/4 Liter leichtem Moselwein verfeht.

Emmy.

Von Emilie Teglmayer.

(Fortsetzung.)

Unerwärtigerweise raubte mir das eben Erlebte nicht so sehr die Fassung, wie man hätte denken sollen. Die Ungerechtigkeit der mir zugeföhrenden Vorwürfe erhob mich über dieselben. Herr Brandes selbst hatte in Gegenwart seiner Frau den Kindern erlaubt, allein mit der Kinderfrau auszufahren. Was war denn weiter geschehen? Wenn ich jetzt in stiller Abendstunde darüber nachdenke, so muß ich mir immer wieder sagen, daß ich glaube, selbst Du, Tante Fernanda, mit Deiner Gewissenhaftigkeit würdest mich freisprechen. Und Wilma oder irgend Jemand sonst nachsühren, nein, das kann, thue ich einmal nicht.

Den 13. September.

Zwei Dinge gibt es, die mich seit einigen Tagen beunruhigen und fören, und das ist nicht etwa die Laune der Hausherrin, denn sie leidet schon seit vorgestern an ihrer Migräne und ist für Niemanden sichtbar als für die arme Sophie, welche jetzt den Platz der abgelegten Kammerzose einnehmen muß. Nein, was mich beunruhigt, kommt von ganz anderer Seite. Seitdem nämlich die Tage kürzer und die Mornen frischer werden, habe ich ausgegeben, in der Frühstunde bei offenem Fenster an diesen Blättern zu schreiben, sondern suche am Abend, nachdem die Kinder zur Ruhe sind, ein Stündchen für meine Lieblingsbeschäftigung zu erkrigern. Vor dem Frühstück mache ich anstatt dessen, um die erquickende Morgenluft nicht zu entbehren, einen Spaziergang durch den Garten, und da ist es nun auffallend, daß mir jedesmal Herr Müller begegnet. Anfangs hielt ich sein Entgegenkommen für Zufall, erwiederte freundlich seinen Gruß und wechselte auch wohl einige Worte mit ihm. Da die Sache sich aber regelmäßig wiederholt, wird sie mir auffallend und beunruhigt mich, besonders wenn ich mir sein Benehmen am Sonntag in's Gedächtniß zurückerufe. Es wird noch die Veranlassung sein, daß ich den Garten um diese Tageszeit nicht mehr betreue; denn wenn Wilma oder selbst nur Rosa etwas von den Begegnungen mit ihm merken sollten, so würde ein Geröde daraus entstehen, das ich doch lieber vermeiden will. Der unvorrichtige Mensch weiß doch, daß hier auch aus den harmlosesten Dingen Kapital geschlagen wird. Und ist sein Thun wirklich absichtslos? Der Gedanke an ihn fängt an, mich zu ängstigen.

Wer mich für's zweite quält und geradezu in meinen Pflichten fört, ist wiederum einmal Wilma. Sie hat wirklich aus ihrem Einfall, an den ich kaum noch dachte, Ernst gemacht, erscheint jeden Morgen in der Schule und will von mir unterrichtet sein. Zurückerweisen, wie ich es so gerne thäte, kann ich sie nicht, und so erwachsen mir aus dieser neuesten Laune des wunderlichen Mädchens Unannehmlichkeiten die Fülle. Selbstverständlich sieht sie niemals still und geseht, wie ich ihr zur Bedingung machte, bei der Arbeit, sondern treibt hunderterlei Woffen, durch die sie immervährend die Kinder aufregt und zerstreut. Sie wird es noch dahin bringen, mir das Aufrechthalten von Ruhe und Aufmerksamkeit während der Lehrzeit unmöglich zu machen. Daneben hält ihre Gegenwart mich selbst fortwährend in Spannung, denn ohne einen bestimmten Zweck im Auge zu haben, würde Wilma dies Experiment schwerlich ausführen, es —

Den 14. September.

Sie selber fört mich gestern Abend beim Schreiben, denn mit ängstlichem Gesicht, wie man es an ihr sonst nicht kennt, trat sie bei mir ein, drückte den Finger auf ihre Lippen und winkte mir, zu hören. Als ich nicht sogleich ihre Pantomimen verstand, erfaßte sie meine Hand und zog mich in das wegen Frau Brandes Unwohlsein still und dunkel daliegende Wohnzimmer der letztenen. Hier hörte ich allerdings etwas und zwar laut aufgeregte Männerstimmen. Ohne Zweifel gab es einen Wortwechsel und zwar in dem Gemache unter demjenigen, in welchem wir uns befanden. Ich wußte, daß es Herrn Brandes Zimmer ist, und als die Stimmen, die sich

von dorthin hören ließen, mit jeder Minute lauter und bestiger wurden, konnte ich nicht länger zweifeln, daß es sich um eine sehr ernste Meinungsverschiedenheit zwischen dem Hausherrn und Baron von Alten handelte. Ich blühte fragend auf meine Gefährtin. Sie sah blaß aus und zitterte. Auch meiner bemächtigte sich ein immer ängstlicheres Gefühl. Als ich vernahm, wie die lauten und aufgeregten Stimmen zweier Männer, die sich doch im Leben so nahe stehen, durch die Ruhe des späten Abends unheimlich zu uns herüber schallten, mußte ich unwillkürlich an das Friedensasyl denken, welches meine Blicke in diesen Tagen von weitem erschaut hatten. Welch' ein Kontrast!

Wilma schlich auf den Fußspitzen nach der auf den Türhinausführenden Thüre, öffnete sie leise und horchte hinaus. Die Stimmen waren sofort noch deutlicher zu vernehmen; aber in mir erwachte damit auch eine Art von Beschämung über unser Thun. „Es ist unredt, hier zu horchen,“ mit den Worten suchte ich Wilma von der Thüre fortzuziehen. Sie schob mich unwillig zurück und bog sich noch weiter hinaus. Als ich aber gerade in dem Moment Herrn Brandes Stimme unterchied, die heiser von der Anstrengung der Ruf: „Schurkisch, schurkisch!“ ausstieß, gab der Schreck mir ungewöhnliche Kraft. Ich riß Wilma aus der Thüre fort, schloß diese und zwang das murrende Mädchen, mit mir zurückzukehren in mein Zimmer, dessen Thüre ich hinter uns in's Schloß drückte.

Wilma stand mir gegenüber, sah mich grimmig an und sagte: „Was fällt Ihnen eigentlich ein? Was machen Sie sich an?“

„Sie werden doch nicht horchen wollen?“ erwiderte ich in begütigendem Tone, da ich sie gern verhindern wollte, trotz meiner Einrede auf den verlassensten Posten zurückzukehren.

„Und wenn die Dienerschaft an allen Ecken und Enden daselbe thut?“

„Dann ist das nicht unsere Sache. Wollen Sie sich mit der Dienerschaft auf dieselbe Stufe stellen?“

Wilma sah mich mißtrauisch an, warf sich dann auf einen Stuhl und sagte mürrisch: „Sie sind die allerpedantischste Person, die mir jemals vorgekommen ist.“ Und als ich ihr nur durch ein Achselzucken antwortete, fuhr sie fort: „Ich begreife selbst nicht, weshalb ich mich von Ihnen beeinflussen lasse.“

„Wahrscheinlich deshalb, weil Sie im Grunde ganz deutlich fühlen, daß ich Recht habe.“

Sie lachte ihrer Gewohnheit nach auf, und eine schnippische Entgegnung schwebte ihr ersichtlich schon auf den Lippen, als wir Beide plötzlich zusammenschraaken. Drunten wurde soeben eine Thüre krachend zugeworfen. Wilma drückte sich unwillkürlich fest an meine Seite und sagte: „Ich fürchte mich, ich mag nicht allein auf meinem Zimmer und bleibe hier bei Ihnen.“

Die mir mit diesen Worten eröffnete Aussicht hatte ihre zwei Seiten. Einestheils wäre ich von der Gegenwart des eigenwilligen Kindes gern befreit gewesen, für's andere war ich selbst zu aufgereggt, um schreiben oder schlafen zu können. Ich nahm mich also zusammen und zwang mich, mit Wilma über allerlei gleichgültige Dinge zu plaudern, aber nur durch große Beharrlichkeit gelang es mir, ihre Gedanken von dem, was sich zuggetragen hatte, einigermaßen abzulenken und sie allmählig so weit zu beruhigen, daß sie sich von mir auf ihr Zimmer bringen ließ.

Mich selbst floh der Schlaf vollständig in dieser Nacht, und als ich am Morgen ungewöhnlich früh in den Gipsaal trat, fand ich Mamfell daselbst schon vor. Sie erwartete mich augenscheinlich und kam mir schon entgegen mit der Frage: „Haben Sie gestern Abend etwas gehört?“

Ich suchte in Gedanken nach einer Ausflucht, da ich eine direkte Antwort gern vermeiden wollte; aber Mamfell wartete eine solche gar nicht ab. „Alle haben es gehört,“ fuhr sie fort, „Alle, und Sie sollen sehen, Fräulein, es gibt ein Unglück. Sie sollen sehen. Ich habe es schon lange, lange herankommen sehen. Der Baron,“ fügte sie dann leiser hinzu, „ist schon in der Nacht abgereist.“

„Gott sei Dank!“ entfuhr ein Ausruf der Er-

leichterung meinen Lippen, dann kam es zwischen ihm und Herrn Brandes ja zu Mißheiligkeiten nicht weiter kommen.“

Ich küßte wirklich mein Herz von einer Bergeslast befreit; aber mit der Haushälterin schien daselbe nicht der Fall zu sein. Sie griff mit beiden Händen nach ihrem Kopf, als wolle sie die Bedeckung desselben, die ausnahmsweise heute ganz schief lag, in die rechte Lage bringen, bewerkstelligte aber gerade das Gegenteil. Unter andern Umständen würde ihr Benehmen und Aussehen etwas Komisches für mich gehabt haben, so wirkte es weit mehr beunruhigend.

Sie ordnete mit ungewohnter Hast das Gerath auf dem Tische, dann näherte sie sich mir wieder, sah sich noch einmal nach allen Seiten schein um und raunte mir zu: „Er ist ihm Geld schuldig, viel Geld!“

„Wer?“ fragte ich betroffen.

„Wer?“ Mamfell sah mich zweifelnd und ungeduldig an, als erfülle die Frage sie mit Bedenken meiner Berechnungsfähigkeit wegen. Sie besann sich noch eine Minute; aber das, was in ihr arbeitete, schien sich gewaltsam an die Oberfläche zu drängen. „Wer? Unser Herr natürlich, und zwar dem Baron. Ich weiß, daß er längst das Menschenmögliche versucht hat, ihn abzuschütteln, daß er borgen gegangen ist bei Christen und Juden; aber der Andere hält fest, fest wie der Böse die arme Seele hält.“

Ich stand starr und traute kaum meinen Ohren. Mamfell athmete auf von Grund ihrer Seele, als habe schon das Aussprechen dessen, was sie beschichtigte, sie erleichtert. „Woher sollte auch das Geld kommen, seine Schulden zu decken, bei der Wirthschaft!“

Sie sagte das mit einem unbeschreiblich ausdrucksvollen Tonfall, und gerade, als sie ihre Rede mit einem „Wie soll“ wieder aufnahm, sprang die Thüre nach dem Vorsaal auf und Wilma erschien darin.

Die Haushälterin schnappte mitten in ihrem Worte ab, warf mir einen vielsagenden, mahnenden Blick zu und verschwand durch die entgegengesetzte, nach den Küchenräumen führende Thüre.

Wilma, nachdem sie uns stillschweigend beobachtet, kam langsam heran. „Was hatte denn die Küchenzantippe Wichtiges Ihnen mitzutheilen?“ fragte sie.

Da es mir nicht einfiel, ihr Rede zu stehen, wich ich der Frage aus und sagte mißbilligend: „Sie sollten Sie nicht immer so nennen, Fräulein Brandes. Der Spott scheint mir in keiner Weise gerechtfertigt.“

Wilma schnippte mit den Fingern. „Das sagen Sie: Sie kennen den alten Drachen nicht, wie ich,“ murmelte sie. „Sie sind ihr Verzug; aber damit weiß ich noch nicht, was sie mit Ihnen zu klatschen hätte.“

„Ich klatsche nicht.“

Sie mochte es versuchen, so viel sie wollte, mit Spott und selbst mit versteckten Drohungen, sie erhielt von mir keine feine befriedigende Antwort und machte in Folge dessen ein sehr übellunmiges Gesicht, bereitete mir auch später in der Schule mehr Drangsal als je.

Eine drückende Atmosphäre herrscht überhaupt zur Zeit in diesem Hause. Frau Brandes ist immer noch nicht wieder sichtbar. Sophie jagte mir heute: „Ich glaube, Madame hat gar kein Kopfweh mehr; aber sie schließt sich immer ein und will keinen Menschen sehen. So wurde meine Hoffnung, daß sie doch heute am Sonntage zu Tische kommen würde, auf's neue vereitelt. So wenig ich mich übrigens seit unserer Begegnung neulich nach einem Zusammensein mit ihr sehne, das Mittagessen ohne sie und den Baron war trostlos und erinnerte mehr an eine Leichenfeier. Herr Brandes, dessen Antlitz einer Donnerwolke gleich, sprach kein Wort, und so beobachtete auch sonst Jedermann beharrliches Schweigen. Dazu hat das Wetter sich geändert, es ist rauch geworden und regnet mitunter, das Alles ist trübselig. Oft fühle ich mich alt und lebensmüde und muß mich durch Nachrechnen überzeugen, daß ich wirklich kaum zwanzig Jahre alt bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion

Frau Bertha G. in B. Wir haben Kochbücher die schwere Menge, doch vermögen diese eine praktische Lehre niemals ganz zu ersehen. Die Anleitung einer tüchtigen Hausfrau oder Köchin dürfte für Sie das Beste sein. Es ist ja nicht notwendig, daß Sie sich die nöthigen Kenntnisse außer dem Hause, in fremder Familie aneignen müssen. Es dürfte Ihnen wohl ein leichtes sein, eine Hälfte für Ihren kleinen Haushalt zu finden, die, während sechs Monaten mit Ihnen lebend und arbeitend, der willigen Schülerin das nöthige Wissen und Können beibringen würde. In jedem Falle können Sie die Abwesenheit Ihres Gatten nicht besser ansahen, als in vorgedachter Weise.

Hausfrau in A. Nettige sollen nicht aufstoßen, wenn man dem Salat bei der Mischung einige Körner Rimmel beigibt. Der Salat braucht nicht in riesiger Quantität aufgetischt zu werden; als Beigabe zur Mahlzeit wird er aber stets am Platze sein, ganz besonders da, wo schwere Mehlspeisen und fettes Gerichte größere Anforderungen an die Verdauungsfähigkeit stellen.

J. S. L. Ihre Anfrage ist rein geistlicher Natur und muß als Ausrat behandelt werden. Wir erwarten dieserseits Ihre Mittheilungen.

Seidbekume. Die beste Anleitung gibt Ihnen wohl Ihre künftige Schwiegermutter. Sie brauchen sich nicht zu scheuen, ihr als Lernende nahe zu sein. Im Gegentheil, die Erfahrungen der tüchtigen Hauswirthin und gereiften Frau können Ihnen Ihre künftige Stellung um Vieles erleichtern. Der Rath einer Fernstehenden und Fremden könnte Sie höchstens verwirren, denn man muß sich überall den bestehenden Verhältnissen anpassen. Bringen Sie der alten Frau Ihr Vertrauen entgegen, und sie wird es Ihnen mit Nachsicht und Liebe lohnen.

Gene Abonnentin in B. Das Einreiben des Haarbogens mit Rham Jamaika verhindert das weitere Ausfallen und regt zu neuem Wachsstum an. Eingehende Belehrung bietet Ihnen die Broschüre von Frau Filders-Gimnen, Plainpalais Genf: „Ueber den Haarausfall.“

C. 20 B. Das Beste, was in dieser Art existirt, ist: „Die Fortbildungsschülerin. Musikrutes Lehrmittel für Mädchen-Fortbildungsschulen, obere Arbeitsschulen, sowie zur privaten Weiterbildung junger Töchter.“ Preis per Jahrgang, gebunden, mit Inhaltsverzeichnis, bloß 75 Rp. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Martha. Wir sind Ihrer Zuwendungen gerne gewärtig. Unangenehm ist's, wenn bei Manuscript nur eine Seite des Papiere beschrieben wird.

Burkin, Halblein und Samungarn

für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantirt reine Wolle, defakirt und nabelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.**

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [169—1]

Wer gründlich waschen und dabei die Wäsche schonen will, der wasche mit **Molketa-Seife** von **Laqui & Cie.,** aus reinem Olivenöl gefotten.

Vorrätig in jeder soliden Spezereibehandlung und fistenweise zu Engros-Preisen zu beziehen bei den Herren **John Schlatter** hinter dem Thurm und **P. L. Zollikofer** z. „Walhorn“ in **St. Gallen** und bei Herren **Krüder Sulzberger** in **Horn.** [1067—6]

Mouliné-Rayée, Saison-Nouveauté,

doppeltbreit, garantirt reine Wolle, à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [172—4]

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

Ganz seidene bedruckte Foulards, Fr.

2. 10 per Meter bis Fr. 7. 15, versendet neuen Roben und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [291—8]

Feine spanische Weine:

Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona** u. **Basel,** Holfieranten **J. M. der Königin-Regentin** von Spanien. Direkter Import. Preisliste franco. [9]

Der Depositar.

Von Emile Souvereyre.

Aus dem Französischen überetzt von G. R. (Schluß.)

Der Maire wurde ganz blaß, und Herr Lefebure las mit wiederholter Unterbrechung: „Ich Unterzeichneter bezeuge hiermit, von Herrn Wilhelm aus dem Böden zu Angers 300 Louisd'or, eine mit Diamanten besetzte Uhr und zwei Siegelringe erhalten zu haben; dies alles wurde von Herrn Heinrich von Billiers deponirt, und ich verspreche, dieses Depot dem letzteren oder seinen Rechtsnachfolgern auszuhandigen.“

In duplo ausgefertigt zu Barabes, am 3. Januar 1794.

Und die Unterschrift? fragte Franz lebhaft den Friedensrichter, der plötzlich innegehalten hatte.

Die Unterschrift muß Ihnen bekannt sein, erwiderte dieser, es ist die des Herrn Georg Loifel.

Der junge Mann that einen Schritt rückwärts mit einem Ausruf des Staunens, und der Besitzer von Viviers schloß die Augen wie geblendet.

Der Lumpensammler hatte Alles verstanden und richtete sich auf.

Georg Loifel! wiederholte er mit hämischer Freude; wäre es möglich?... Das wäre unser Maire?... aber warum hat er denn das Geld nicht zurückgegeben?

Das ist eine Lüge... eine Verleumdung, flötete Loifel.

Nun, warum zittert denn der Herr Maire? versetzte Michel, dessen unterwürfiger Ton plötzlich ins Unversöhnliche umgeschlagen war; ob ich gelogen habe, kann man erfahren, denn jener Pächter von Carqueson, welcher Zeuge der Uebergabe war, lebt noch.

Der Maire wurde sehr unruhig.

Und im Falle sein Wort nicht genügte, fügte der Lumpensammler hinzu, gibt es noch einen andern Beweis.

Einen Beweis, murmelte Loifel, immer mehr aus der Fassung gebracht.

Ja, die Copie der Empfangsbcheinigung. Was willst Du damit sagen? Wenn die Kirche von Barabes nicht umgeplästert worden ist, wird man sie unter dem siebenten Steine von Weisheit aus finden; Wilhelm hat mir's gesagt, als er mir das Stück Zinn übergab.

Der Besitzer von Viviers stülzte den Boden unter seinen Füßen wanden und hielt sich an der Wand an.

Es trat eine Pause ein. Der Bettler freute sich an der Verlegenheit und Bestürzung des Mannes, den er kurz zuvor vergeblich zu bewegen suchte. Franz hielt sich für das Spielzeug eines Traumes, und Herr Lefebure stellte Betrachtungen an.

Er nahm zuerst wieder das Wort. Es bleibt kaum ein Zweifel vor so vielen Beweisen, sagte er mit Ernst und Strenge, und Herr Loifel wird klug thun, nicht weiter zu leugnen.

Das wird sich finden... später... murmelte dieser, jedenfalls handelt es sich jetzt nicht darum.

Barbon, Herr, versetzte der Friedensrichter; ich bin hieher gekommen... Sie sind gekommen, fiel ihm Loifel ins Wort, und dabei verwandelte sich seine Unruhe in Zorn, um einen Dieb festzunehmen.

Zwei Diebe! rief der Lumpensammler aus, zwei, Herr Maire; einen kleinen, der Fische vor so vielen Beweisen, sagte er mit Ernst und Strenge, und Herr Loifel wird klug thun, nicht weiter zu leugnen.

Das wird sich finden... später... murmelte dieser, jedenfalls handelt es sich jetzt nicht darum.

Barbon, Herr, versetzte der Friedensrichter; ich bin hieher gekommen... Sie sind gekommen, fiel ihm Loifel ins Wort, und dabei verwandelte sich seine Unruhe in Zorn, um einen Dieb festzunehmen.

Zwei Diebe! rief der Lumpensammler aus, zwei, Herr Maire; einen kleinen, der Fische vor so vielen Beweisen, sagte er mit Ernst und Strenge, und Herr Loifel wird klug thun, nicht weiter zu leugnen.

Das wird sich finden... später... murmelte dieser, jedenfalls handelt es sich jetzt nicht darum.

Barbon, Herr, versetzte der Friedensrichter; ich bin hieher gekommen... Sie sind gekommen, fiel ihm Loifel ins Wort, und dabei verwandelte sich seine Unruhe in Zorn, um einen Dieb festzunehmen.

Zwei Diebe! rief der Lumpensammler aus, zwei, Herr Maire; einen kleinen, der Fische vor so vielen Beweisen, sagte er mit Ernst und Strenge, und Herr Loifel wird klug thun, nicht weiter zu leugnen.

Herr Loifel wird nun einsehen, daß ich recht hatte, sagte ersterer in einem Tone, gemischt mit Traurigkeit und Ernst; Jedermann muß gegen seine Mitmenschen Rücksicht üben und das Wort Christi beherzigen: Was ihr nicht wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Wenn Herr von Billiers auch das Strafgeleibuch zum Evangelium hätte, könnte er jetzt seine Rechte in unerbittlicher Weise geltend machen.

Ach, fürchten Sie das nicht, wandte sich der junge Mann an Herrn Loifel; um keinen Preis würde ich Frau Darcy oder Fräulein Rosine irgendwelchen Kummer bereiten. Ich hoffe übrigens, daß sich alles ohne Aufsehen ordnen läßt.

Vorausgesetzt, daß der Herr Maire sich fügt, vollendete der Friedensrichter.

Herr Loifel hob den Kopf und sein Blick suchte den der mit ihm unterhandelnden Herren.

Was wollen Sie? brachte er hervor. Sie kennen die Meinung des Herrn von Billiers für Ihre Rechte, erklärte der Friedensrichter; eine Heirath würde die Interessen beider Familien vereinigen und jede Bezugnahme auf das Vergangene vermeiden lassen.

Herr Loifel schien zu zögern.

Bedenken Sie, daß es sich um Ihr Vermögen und um Ihre Ehre handelt, fuhr Herr Lefebure eindringlich fort, die beigebrachten Beweise sind zu augenscheinlich, als daß sie die Richter nicht überzeugen würden, wenn sich zwischen Ihnen und Herrn von Billiers ein Prozeß entspinne; kommen Sie dem zuvor durch Ihre Einwilligung, Sie werden damit Ihrer Schwester und deren Tochter die größte Freude machen; wer sich von guten Neigungen leiten läßt, kommt immer am weitesten.

War es aus Scham oder Aufregung, Herr Loifel konnte nicht antworten; er gab mit der Hand ein Zeichen der Einwilligung und führte aus dem Saale.

Die gegen den Lumpensammler eingeleitete Untersuchung wurde nicht weiter geführt. Franz von Billiers heirathete einen Monat später Fräulein Darcy, die ihm als Heirathsgut einen bedeutenden Antheil der Einkünfte von Viviers mitbrachte.

Die öffentliche Meinung bewunderte die Großmuth des Herrn Loifel, und Franz ließ ihm allen Ruhm, indem er über das dem Herrn von Viviers anvertraute Depot strengstens Stillschweigen beobachtete. Aber er vergaß auch niemals den Dienst, den ihm der Lumpensammler geleistet hatte, und ihm hatte es der Letztere zu danken, daß er seine alten Tage beschließen konnte, ohne jemals wieder den Anfechtungen und Versuchungen des Elends ausgesetzt zu sein.

*) Diejenigen Leser, die hierin eine romanhafte Gedichtung vermuthen wollen, verweisen wir auf die Memoiren der Frau de la Rochejaquelein über die Kriege in der Vendee; sie werden darin finden; daß nicht bloß Dichtungen, sondern auch Geburtsangaben von Kindern der Geächteten mit einem Nagel auf Zinn eingraviert wurden, daß dies in Schachteln bewahrt und begraben wurde, um später als Urkunde zu dienen.

Gesucht.

381] Eine einfache, bescheidene Tochter, beider Sprachen mächtig, findet Stelle in einem Laden, woselbst sie auch etwas in den Hausarbeiten helfen müßte.

Offerten mit Zeugnissen und Photographie unter Chiffre O 1724 F an die A. G. Schweiz. Annoncen-Bureau von Orell Füssli & Cie., Zürich. (OF 1724)

Eine ordentliche, rechtschaffene Tochter, welche das Hauswesen und das Kochen versteht und daneben Lust hätte, in einem Conditorei- und Ladengeschäfte zu serviren, findet bei guter Behandlung und angemessenem Lohne für sogleich oder später Anstellung.

Offerten sub Chiffre H 380 befördert die Expedition d. Bl. [380]

Man sucht für Montreux in ein feines Putzgeschäft eine Lehrtochter. — Wenn gewünscht wird, kann dieselbe auch zugleich die künstliche Blumenbinderei erlernen. Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen.

Offerten sub H 1255 M an Haassenstein & Vogler in Montreux. [377]

Offene Stelle.

387] Eine intelligente Dame gesetztern Alters, die der Wäschebranche kundig und event. den Verkehr mit Kundschaften zu pflegen versteht, findet dauernde Anstellung. — Offerten sub Chiffre C 387 befördert die Expedition d. Bl.

Eine Tochter, intelligent und fleissig, wünscht bei einer tüchtigen Kleidermacherin in die Lehre zu treten, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, neben Erlernung des Berufes auch Hausgeschäfte zu verrichten und in der Küche sich zu bethätigen. — Gefl. Offerten sub Chiffre F 371 befördert die Exped. d. Bl. [371]

Ein junge Tochter

aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, sucht eine Stelle zu grössern Kindern in der welschen Schweiz. — Offerten sub Chiffre R Z B 374 an die Expedition d. Bl. erbeten. [374]

Eine gebildete junge Tochter, geschulte Bureau-Arbeiterin, mit Musik- und Sprach-Kenntnissen und auch zur Repräsentation befähigt, wünscht Stellung als Office-Dame oder Correspondentin, Secretairin etc., sei es in einem kaufmännischen Geschäfte oder feinen Hotel. — Gefl. Offerten sub Chiffre H H 388 befördert die Exped. d. Bl. [388]

Für eine arbeitsegewohnte, gut erzogene Tochter, die gut kochen und ein Haus in Ordnung halten kann, ist bei einer Schweizer-Familie in London gut bezahlte Stelle offen. Die Familie ist von Schweizern warm empfohlen für angenehmen Aufenthalt und gute Behandlung in jeder Beziehung. Die Reise wird vergütet.

Für nähere Auskunft ist die Redaktion dieses Blattes bereit. [389]

Einer achtbaren Tochter der franz. Schweiz wäre Gelegenheit geboten, nebst Nachhilfe im Modengeschäfte die deutsche Sprache zu erlernen. Umgangssprache in gut Deutsch; auf Wunsch wöchentlich 2 Stunden. Absolut familiäre Behandlung; kleine Entschädigung.

Gesucht:

Eine Bonne (am liebsten eine Kindergärtnerin) zu zwei Kindern von 3 und 4 Jahren. — Anmeldungen mit Photographie und Zeugnissen unter Chiffre B D 366 sind an die Expedition d. Bl. zu senden. [366]

Für Eltern und Vormünder.

375] Eine gut erzogene Tochter hätte Gelegenheit, zugleich mit der Tochter vom Hause alle Vorkommnisse im Haushalt (gute bürgerliche Küche) unter sorgfältiger Leitung zu erlernen.

Vorzug für eine Tochter aus dem Welschland, für welche Verkehr in gut Deutsch. Freie Station.

Gefl. Offerten sub Chiffre B 375 befördert die Expedition d. Bl.

Pension Holdener

Luftkurort Ober-Yberg.

— 3 Stunden von Einsiedeln. —

1126 M. ü. M. — Pension: Mai, Juni, September und Oktober Fr. 3 bis Fr. 4 mit Zimmer; Juli und August Fr. 3, 50 bis Fr. 4, 50. Vier Mahlzeiten. Post. Telegraph. — Bestens empfiehlt sich 302] Frid. Holdener-Walder.

In einer hübschen kleinen Stadt

am Bielersee werden bei einer geachteten Dame und ihrer Tochter noch einige junge Mädchen aufgenommen zur Erlernung der französischen Sprache, wobei man die Kurse eines berühmten Institutes besuchen könnte. Preis 700 Fr. per Jahr. Referenzen ertheilt Fräulein Kaiser, Lehrerin in Bern, und Herr Pfr. Quince in Neuenstadt. Gefl. Offerten sub T 348 befördert die Expedition d. Blattes. [348]

Landaufenthalt.

Im appenzellischen Dorfe Urnäsch, das klimatisch so überaus günstig gelegen ist, werden in guter Familie Erholungsbedürftige für längere oder kürzere Zeit aufgenommen. Zu Milkchuren und Bädern beste Gelegenheit. Bei einfachem, gutem Tisch und hellen, freundlichen Zimmern ist der Pensionspreis auf bloß Fr. 2. 50 per Tag gestellt.

Gefl. Anfragen unter Ziffer 385 befördert die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung. [385]

In einer kleinen Familie im Kanton Aargau würde während dem Jahre, wo die Tochter des Hauses in einem Pensionat abwesend ist, ein Mädchen von 16-18 Jahren als Stütze der Hausfrau aufgenommen. Dasselbe würde wie die Tochter des Hauses gehalten und hätte beste Gelegenheit, das Kochen und die Haushaltung zu erlernen. Eintritt sofort. — Offerten sub Chiffre W 334 befördert die Expedition d. Bl. [334]

Prager Milchschenken

prima Delikatesswaare, 3-6 Kilo schwer, offeriren franko per Post à Fr. 2. 50 per Kilo Gebrüder Martin, Comestibles, 345] Davoserhof, Landquart.

Bei Abnahme von mindestens 10 Kilo liefert franko ächten Frühjahrs Honig à Fr. 1. 60, Sommerhonig à Fr. 1. 50

per Kilo [376] Roniger-Blatt, Rheinfelden.

Knaben-Anzüge

versenden zur Auswahl [205] für jedes Alter passend

Wormann Söhne

— St. Gallen —

Herrenkleider - Garderoben - Geschäft. Angabe des Alters | Illustrierte Kataloge genügt. gratis.

Eine kleine Schrift über den Haaranfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287]

Billige Seidenstoffe,

vorzügliches Fabrikat, schon von Fr. 1. 50 an per Meter, verwendet färb- und robenweie franko die Fabrikts-Niederlage von Louis Richter in Zürich. — Muster bereitwillig. [312]

Billigste, reellste Bezugsquelle für Corsets: **Frau Amsler-v. Tobel, Corsetfabrikation, Zürich.**
 Für Auswahlendungen angeben, wie das Maass genommen wurde. [94] **Laden: unter'm Hôtel Schwert.**
 — Preisangabe erwünscht. —

Jermann Scherrer
 Z. Samedelhof, St. Gallen.
 liefert
 pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
 Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins
 Hose „ 3 „ 11. „ 6 „
 Hose „ 10 „ 14.25 „ 6 „
 Hose „ 15 „ 18. „ 6 „
 Preis-Courante und Stoffmuster gratis.
 Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Flüssiges Gold u. Silber
 für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern und Ausbessern von Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porcellan u. allen erdenklichen Gegenständen. [326]
 Per Flasche sammt Pinsel à Fr. 2 versendet gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung das **Dépôt chem. Produkte, Brünn**, Krautmarkt 26. Engros-Abnehmer Rabatt.

Garnirte Damen- und Kinderhüte [358]
 in stets reicher Auswahl, sowie **Trauerhüte** empfiehlt zu billigsten Preisen
L. Künzler-Graf, Modes, Neugasse 28 — St. Gallen.
 Nach Auswärts gerne Auswahlendungen.

THEE
 Kistenweise à Fr. 1.50 bis Fr. 3.50 per Pfund.
 1 Kiste = ca. 30 Kilo netto.
Chinesisch-indische Importgesellschaft [344]
 31 Kirchgasse Zürich Kirchgasse 31

Bündnertücher
 in grosser Auswahl, halb- und ganzwollene, glatte und façonnirte, in braunmelirt, dunkel-, mittel- und hellgrau — letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge — sowie feinvollige, zweitrettige **Loden** für Frauenkleider empfiehlt gen. Abnahme bestens
J. Conrad Furger Manufacturenhandlung **Chur**. [329]
 (Ma 1403 Z) — Muster franco zu Diensten. —

Kein Kopfweh mehr!

Kola-Pastillen
 von Apotheker Georg Vallmann in Gummersbach (Rheinland) erfreuen sich ihrer, bei **nervösem Kopfweh und Migräne** schon nach **einigen Minuten**, bei **sogen. Kater augenblicklich** eintretenden Wirkung der grössten Beliebtheit und allgemeinen Anerkennung. Dieselben sind gleichzeitig Präservativ gegen gesellschaftliche Strapazen, Ermüdung und geistige Ueberanstrengung. [158]
 Vorräthig in Schachteln à Fr. 1.30 in den Apotheken.

Kein Kater mehr!

Keine Familie
 welche Werth darauf legt, eine wirklich feine Tasse Kaffee zu trinken, sollte versäumen, dem Bohnen-Kaffee eine Kleinigkeit von **Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz** in Portionstüchlein beizufügen. Dieses Gewürz verleiht dem Getränk, auch wenn es nur von einer billigeren Sorte Bohnen-Kaffee bereitet ist, den feinen, pikanten Geschmack und die wunder-volle Farbe des in **Carlsbad** erzeu-gten, in der ganzen Welt berühmten Kaffees. [362-2]
 Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz ist in Colonialwaaren-, Drogen- und Delikatess-Handlungen zu haben.

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in den bekannten Dépôts. — Preis 25 Cts. (H 4208 Q) Engros: **Robert Wirz**, Gartenstr. 66, **Basel**. [22]

206] **Das NEUESTE** in **Tricot - Tailles** versenden zur Auswahl **Wormann Söhne, St. Gallen.**
 Angabe der Taillesweite genügt. Illustr. Kataloge gratis.

AU BON MARCHÉ
 Durch reelle Billigkeit und erprobte Qualität aller seiner Waaren ist das Haus „**Au Bon Marché**“ als seines Titels wirklich würdig anerkannt.
Modewaaren-Magazin, welches in allen seinen Artikeln 267] **die vollkommenste, reichste und eleganteste Auswahl vereint.**
 Seiden-, Woll-, Fantasie- und bedruckte Baumwollstoffe, Leinwand, weisse Baumwollstoffe, Gardinen, Tischwäsche, Damen- und Kinder-Kostüme, Mäntel, Morgen- und Hauskleider, Röcke, Unterröcke, Jersey-Tailles, Herren- und Knaben-Anzüge, Herren- und Damen-Hüte, Schuhwaaren, fertige Weisswaaren für Damen und Kinder, Herren- und Knaben-Hemden, Möbel, Teppiche, Bettstellen und Bettwerke, Bett-, Reise- und Pferde-Decken, Pariser Artikel, Posamenterie- und Kramwaaren, Bänder, Spitzen, Taschentücher, Handschuhe, Strumpfwaaeren, Cravatten, Encas, Sonnen- und Regenschirme, Fächer, Parfümerie-Waaren u. s. w. **Billige und reelle Bedienung** ist der beständige Grundsatz der Firma „**Au Bon Marché**“. — Der gewissenhaften Durchführung dieses Principes verdanken wir den, bis heute einzig in seiner Art, unserm Hause verliehenen Aufschwung. Muster, Cataloge, Albums u. s. w. versenden wir franco per Post nach allen Welttheilen. **Waaren-sendungen nach der Schweiz**, deren Werth 25 Fr. erreicht oder übersteigt, erfolgen **franco Fracht** bis zum Bestimmungsorte resp. bis nächst gelegener Bahn- oder Poststation, mit Ausnahme jedoch von Möbeln, Bettgeräthen und einiger in unseren Katalogen näher bezeichneten Artikel; Eingangszoll und Verpackungskosten verbleiben immer zur Last der Empfänger. **Die Magazine „Au Bon Marché“** speciell zur Betreibung eines Modewaaren-Geschäftes errichtet, sind die grössten, bedeutendsten und am besten eingerichteten; dieselben enthalten alles, was die Erfahrung als nützlich, bequem und angenehm erwiesen, und können als eine der Sehenswürdigkeiten von Paris angeführt werden. Dolmetscher in allen Sprachen stehen zur Verfügung geehrter Fremden, welche die Magazine und deren Einrichtungen zu besichtigen wünschen. Das Haus „**Au Bon Marché**“ ist das von den Fremden, während ihrem Aufenthalte in Paris, mit Vorliebe besuchte Magazin. — Sein stetes Bestreben, diesen Vorzug zu verdienen, und seine fortwährend erweiterten Vergrößerungsbauten, welche letztere von sehr grossem Umfange, ermögliehen ihm, beständig neue Fortschritte zu erzielen und hauptsächlich in gegenwärtigem Jahre, bei Anlass der **Weltausstellung**, mehr als je, einen besonderen Reiz und alle möglichen Vortheile unserer geehrten Kundschaft zu bieten, welche bereits, durch Erfahrung gewöhnt, das Haus „**Au Bon Marché**“ als das in der ganzen Welt einzig in seiner Art bestehende Magazin anerkennen. Dasselbe hat für den Verkauf vieler Filialen, noch Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter, weder in Frankreich noch im Auslande, und bitten wir unsere geehrten Kunden, sich vor Kaufleuten zu hüten, welche sich missbräuchlich unseres Titels bedienen. Das Haus „**Au Bon Marché**“ ist in der Weltausstellung 1889: 1) Klasse 18 Möbel-, Tapezier- und Decorateur-Arbeiten; 2) Klasse 35 Fertige Weisswaaren für Damen, Herren und Kinder; 3) Klasse 36 Damen- und Kinder-Toiletten, Herren- und Knaben-Anzüge; 4) In der Ausstellung von National-Oekonomie vertreten.

Kradolfer & Salzmann in St. Gallen
 empfehlen ihr umfangreichstes Lager in den verschiedensten neuen **Damen-Mäntel und Kinder-Confectionen**
 von den billigsten bis zu den feinsten Genres unter Zusicherung reellster Bedienung. [339]

Jersey-Tailles und Blousen
 versendet in neuesten Genren zu sehr vortheilhaften Preisen durch die ganze Schweiz zur Auswahl **ohne Nachnahme**
 Abonnentinnen dieses Blattes: (B 2768)
Au Bon Marché, Marktg. 52, Bern.
 Wir bitten, Farbe und ungefähre Grösse und genaue Adresse anzugeben. [245]

Nelkenzüchterei Solothurn.
Alb. Rust-Wiss
 (Nachf. von Jos. Wiss, Gärtner) 356] empfiehlt schöne, starke (S88Y) **Nelkenmargotten:**
 I. Auswahl . . . à 50 Cts. per Stück.
 II. „ . . . à 30 „ „ „
 III. „ . . . à 15 „ „ „

Bettfedern-Versand-Geschäft
Pfeiffer, SOHN
SCHAFFHAUSEN
 SCHWEIZ

Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd. gegen Nachnahme:
 Neue Bettfedern 1/2 Ko. à Fr. —. 80
 Bessere Bettfedern „ „ „ —. 80
 Gute Entenfedern „ „ „ 1.25
 Flaumige Entenfedern „ „ „ 1.60
 Halbflaum „ „ „ 1.85
 Sehr feine fl. Federn „ „ „ 2.20
 Flaum „ „ „ 3. —
 u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten.
 Umtausch gestattet.
 Eigene Reinigungs-Anstalt.
 Reinigungs-Dampf- und Dörrmaschinen neuesten Systems.
Auf Verlangen Muster sofort. [76]

Vorzüglichste Qualität.
Sprüngli's
PULVER-CHOCOLADE
 Bequemste Zubereitung.

In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [6]

Das beste Heilpflaster
 gegen Flechten, böartige Geschwüre, Hautausschläge, Geschwülste, Salzfuss, Frostschäden, Entzündungen u. alle derartigen Uebel ist das seit langen Jahren berühmte und glänzend bewährte **Schrader'sche Pflaster (Indianpflaster)** von Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Stuttg. In **3erlei Nummern**, deren Verwendung aus der Jedermann gratis und franko zu Diensten stehenden Broschüre zu ersehen ist. [126]
 Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), Bischofzell (v. Muralt), Flawyl, Frauenfeld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Bapperswyl, Bagaz (Sünderhauf), Rorschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler und Piez z. Klopfer), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).